Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Uebertriebene Scheu der Römer vor gewiſſen Ausdrücken und Wort-Verbindungen.

Die Wahrheit des Satzes *Castis omnia casta, incestis multa incesta* bewährt ſich dem ſorgfältigen Beobachter an einzelnen Perſonen und ganzen Nationen. So hört derjenige, welcher in ſinnlicher Luſt ſeine angenehmſte Befriedigung findet, zwar nicht ungern von den Gegenſtänden derſelben ſprechen, fühlt ſich indeſſen in eine unbehagliche Stimmung verſetzt, wenn dieſe durch eine einfache Bezeichnung die Würde, welche ſie in ſeinen Augen beſitzen, verlieren und in ihrer Nacktheit aufgedeckt werden. Dagegen verſchafft ihm jede Unterhaltung und Darſtellung, welche ſeinen Sinnen ſchlüpfrige Bilder unter einer reizenden und dunkelen Hülle vorführt, einen großen Genuß, weil dadurch den Objecten ſeiner Begierde eine höhere Bedeutung beigelegt wird. Weil die Phantaſie eines ſolchen Menſchen in ſinnlichen Vorſtellungen zu ſchwelgen gewöhnt iſt, ſo werden dieſe bei der geringſten Veranlaſſung in ihm angeregt, und daraus erklärt ſich ſeine Neigung, gewiſſen urſprünglich ganz gewöhnlichen Ausdrücken eine obſcöne Bedeutung zu leihen, und ebenſo durch gewiſſe Wort-Verbindungen an etwas Schmutziges erinnert zu werden. Da indeſſen ſelbſt die Unſittlichen nicht leicht den Schein der Sittlichkeit aufgeben, ſo machen ſie es ſich zum Geſetze, jene Ausdrücke und Wort-Verbindungen zu meiden. Ganz daſſelbe zeigt ſich bei den Nationen. Ein Volk, deſſen Sitten, noch unverdorben geblieben und deſſen Bildung noch nicht in

Verbildung ausgeartet ist, spricht gewöhnlich unbefangen oder doch nur mit einer mäßigen Scheu die Namen derjenigen Dinge aus, welche den Menschen an sein sinnliches Dasein und das thierische Element seines Wesens am meisten zu erinnern geeignet sind: ist aber Ueppigkeit oder eine unnatürliche Verfeinerung an die Stelle der alten Einfachheit und Kräftigkeit getreten, so wird die Redefreiheit in dieser Beziehung einer conventionellen Censur unterworfen. Dabei bleibt man indessen nicht stehen; man geht noch einen Schritt weiter, und leihet einer Anzahl von Ausdrücken eine ihnen früher ganz fremde obscöne Bedeutung, und diese werden alsdann gerade so wie die eben genannten geächtet, weil man den Schein des Anstands und der Sittlichkeit gern noch beibehält, wenn man das Wesen derselben schon aufgegeben hat. In dieser falschen Scham steigt man endlich noch eine Stufe höher, und ächtet solche Wort-Verbindungen, wodurch die Erinnerung an ein schmutziges Wort durch einen ähnlichen Klang hervorgerufen werden könnte. Alle drei Arten dieser falschen Züchtigkeit finden wir bei den Römern im siebenten Jahrhunderte nach Erbauung der Stadt und in den nächstfolgenden, also gerade zu einer Zeit, worin ein allgemeines Sittenverderbniß die gesammte Bevölkerung von Rom befallen hatte. Es wird die Aufgabe der folgenden Zeilen sein, die eben ausgesprochene Behauptung historisch dadurch zu begründen, daß wir von den drei erwähnten Arten einer vorgeblichen Züchtigkeit der Römer im Reden Beispiele aus den Schriftstellern jener Zeit nachweisen.

1. Uebertriebene Scheu der Römer die Namen der abscönen Theile des menschlichen Körpers auszusprechen. Allerdings erfordert die gute Sitte, daß man die Benennungen derjenigen Theile und solcher Verrichtungen des menschlichen Körpers, welche uns an unsere Verwandtschaft mit den unvernünftigen Thieren erinnern, nur da ausspreche, wo diese Verwandschaft zur besseren Kenntniß

des menſchlichen Körpers abſichtlich hervorgehoben werden muß. Daher wird ein nicht verbildeter Mann nicht den geringſten Anſtoß nehmen, wenn in einer wiſſenſchaftlichen Erörterung über den menſchlichen Körper die Geſchlechtstheile erwähnt werden. Allein die Römer des achten Jahrhunderts konnten ſelbſt in dieſem Falle jene Ausdrücke vor verkehrter Schaam kaum anhören. Daher ſchickte A. Cornelius Celſus, der ſeine acht Bücher über die Medicin unter Tiberius ſchrieb, dem Abſchnitte über die Krankheiten der Geſchlechtstheile folgende Entſchuldigung vorauf *): „Zunächſt folgt was die obſcönen Theile betrifft, deren Benennungen bei den Griechen erträglicher lauten und durch den Gebrauch bereits aufgenommen ſind, da man faſt in jeder ärztlichen Schrift und Unterhaltung von ihnen ſpricht: bei uns ſind die garſtigen Worte nicht einmal durch einige Gewöhnung derer, die mit etwas Anſtand reden, empfohlen, ſo daß dieſe Auseinanderſetzung ihre Schwierigkeiten hat für diejenigen, welche zugleich die Züchtigkeit und die Vorſchriften der Kunſt nicht verletzen möchten. Indeſſen durfte der Umſtand von dieſer Darſtellung mich nicht abſchrecken: einmal um Alles zuſammenfaſſen zu können, was ich als Heilmittel vernommen habe, ferner weil die Heilung derjenigen Theile ganz vorzüglich allgemein bekannt ſein ſollte, welche Keiner ohne den größten Widerwillen einem andern zeigt.“ Alſo nur darum wagt es der Mann von der feinſten urbanen Bildung über die abſcönen Theile des menſchlichen Körpers zu ſchreiben, um dadurch dem noch ſchlimmeren Falle, daß Jemand

*) *De medicina* VI, 18, 1. Proxima sunt ea, quae ad partes obscoenas pertinent, quarum apud Graecos vocabula et tolerabilius se habent et accepta iam usu sunt, cum in omni fere medicorum volumine atque sermone iactentur: apud nos foediora verba ne consuetudine quidem aliqua verecundius loquentium commendata sunt, ut difficilis haec explanatio sit simul et pudorem et artis praecepta servantibus. Neque tamen ea res a scribendo deterrere me debuit: primum, ut omnia quae salutaria accepi, comprehenderem, dein quia in vulgus eorum curatio etiam praecipue cognoscenda est, quae invitissimus quisque alteri ostendit.

dieſe Theile einem Andern zeigen müßte, vorzubeugen. Daraus läßt ſich erklären, warum Celſus an einer anderen Stelle *) das Wort hernia (Darmbruch) ein nomen indecorum nennt. Daß ſchon gegen Ende des ſiebenten Jahrhunderts nach Erbauung Roms dieſelbe übertriebene Zurückhaltung in dieſer Hinſicht Statt fand, erhellet ganz ſicher aus der Stelle des Cicero *de Officiis* I, 35. Quae enim natura occultavit, eadem omnes qui sana mente sunt removent ab oculis, — — quarumque partium corporis usus sunt necessarii, *eas neque partes neque earum usus suis nominibus appellant.* Man könnte verſucht werden, dieſe Verſchämtheit als einen Beweis von Sittenreinheit zu betrachten, wenn wir ſie nicht gerade zu einer Zeit fänden, wo die Sittlichkeit aus dem Leben der Römer faſt ganz verſchwunden war, und nur der Schein der Wohlanſtändigkeit in der Rede noch beobachtet wurde. Woher kommt es indeſſen, daß Catullus, Horatius und andere Dichter die dem Römiſchen Ohre gehäßigſten Ausdrücke, wie cunnus, mentula, penis, und dergleichen gar nicht ängſtlich vermeiden? Dieſe Männer waren durch eine Griechiſche Bildung über die Römiſche Convenienz erhoben worden: bei den Griechen aber, denen bei der Unbefangenheit und Aufrichtigkeit ihres Charakters eine ſolche Convenienz fremd war, beſtand in dem Gebrauche der obſcönen Ausdrücke eine faſt unbeſchränkte Freiheit. Indeſſen bedient ſich Horatius eines obſcönen Ausdruckes doch nur an ſolchen Stellen, wo es ſeine Abſicht iſt aufzufallen und das Gefühl des Leſers augenblicklich zu verletzen *).

2. Scheu der Römer vor Ausdrücken, welche durch die Zeit eine abſcöne Bedeutung angenommen haben. Wenn wir die vorher beſprochene Art von

*) VII, 18. ἐντεροκήλην et ἐπιπλοκήλην Graeci vocant: apud nos indecorum sed commune his *herniae* nomen est.

*) Vgl. Sermon. I, 2, 35. Nolim laudarier, inquit, Sic me, mirator cunni Cupiennius albi. I, 3, 107. Nam fuit ante Helenam cunnus teterrima belli causa.

Schaam nur in so fern als eine falsche und verkehrte bezeichnen können, als die Römer der späteren Zeit die Namen derjenigen Theile des menschlichen Körpers, wodurch gewisse natürliche Verrichtungen von Statten gehen, mit einer übertriebenen Aengstlichkeit in allen Fällen zu umgehen suchen, so dürfen wir die zweite Art, wozu wir jetzt übergehen, geradezu als ein Zeichen von Entsittlichung und Verbildung betrachten. Denn erstens erhalten Worte, die ursprünglich nichts Obscönes bedeuteten, nur dadurch eine neue schmutzige Bedeutung, daß eine an niedrige Vorstellungen und schlüpfrige Bilder gewöhnte Phantasie ganz unschuldigen Ausdrücken eine ihnen früher fremde obscöne Bezeichnung aufbürdet; zweitens sucht man durch eine ängstliche Vermeidung dieser Wortformen nichts weiter als den Schein der Wohlanständigkeit zu retten. Einige Beispiele mögen dieses klar machen. Bei Plautus und Terentius kommt mehrmals *ductare meretricem* oder *amicam* in der Bedeutung von *concumbere* vor; diese Redensart kann demjenigen, der die darin angedeutete Vorstellung richtig auffaßt, allerdings nur als eine recht garstige erscheinen, und ist höchstens einem Komiker nachzusehen. Allein das Wort *ductare* ist an und für sich ein sehr unschuldiges, und daher darf man behaupten, daß die Phantasie eines solchen Menschen an schmutzige Bilder gewöhnt ist, der durch den Klang dieses Ausdrucks auch da an etwas Obscönes erinnert wird, wo der Zusammenhang und der Sinn der Rede gar keine Veranlassung dazu gibt. Das war bei den Römern der Fall. Sallustius nämlich hat ohne einen Gedanken an die obige Redensart mehrmals *ductare milites* und *ductare exercitum* geschrieben: wenn nun die Zeitgenossen des Quintilianus diese Stellen lasen, so konnten sie sich dabei des Lachens nicht enthalten. Auch Quintilianus erkennt an diesem Zeichen ein Verderbniß seines Zeitalters, und äußert sich darüber nicht ohne Unwillen also *): „Weil wir uns daran gemacht haben

*) Inst. Or. VIII, 3, 44. Sed quoniam vitia prius demonstrare

vorerſt die Fehler (der Rede) aufzudecken, ſo mag auch das ein Fehler ſein, was man garſtigen Laut nennt; ſei es nun eine durch üble Gewohnheit zu einem obſcönen Sinne verdrehete Redensart, wie *ductare exercitus* und *patrare bellum*, was Salluſtius mit alter Unſchuld ausgeſprochen hat, von uns aber verlacht wird (ich halte das zwar mehr für einen Fehler der Leſer als des Schriftſtellers, allein man muß ihn meiden, da wir unſchuldige Ausdrücke durch unſre Sitten verdorben haben, und man dem Ueberhand nehmenden Verderbniß ſich fügen muß), ſei es daß eine Wort-Verbindung garſtig lautet." — Bei *patrare bellum* dachte man an die ſeltene Bedeutung des Wortes patrare, wonach es ſo viel als *παιδοποιεῖν* heißt, eine Bedeutung, welche das Wort nur durch die falſche Ableitung von pater neben ſeiner gewöhnlichen angenommen hat. Daſſelbe Wort bezeichnet ſchon Cicero als ein von der Convenienz geächtetes *de Officiis* I, 35.: denn daran denkt er, wenn er ſchreibt liberis dare operam re honestum est, nomine obscoenum *). Da übrigens dieſe Bedeutung von patrare eine ſeltene iſt, ſo war das Wort für ſich allein und in anderen Verbindungen, wie multa patrare, facinus patrare u. dgl., kein unanſtändiges, ſondern nur patrare in der Bedeutung von zeugen und in der Redensart patrare bellum war anſtößig, weil man bellum verkehrter Weiſe als Accuſativ von bellus nahm. Das heißt doch mit aller Gewalt eine Obſcönität heraus finden! Bei dem Zahlwort *bini* erinnerten ſich die Römer an das obſcöne

aggressi sumus, vel hoc vitium sit, quod *καχέμφατον* vocatur; sive mala consuetudine in obscoenum intellectum sermo detortus est, ut *ductare exercitus* et *patrare bellum* apud Sallustium dicta sancte et antique ridentur a nobis (quam culpam non scribentium quidem iudico sed legentium, tamen vitanda, quatenus verba honesta moribus perdidimus, et vincentibus etiam vitiis cedendum est); sive iunctura deformiter sonat.

*) Vgl. Cic. ad Famil. IX, 22. Liberis dare operam quam honeste dicitur? etiam patres rogant filios: eius operae nomen (nämlich *patrare*) non audent dicere.

Griechiſche βινεῖ *), und daher ſprach ein Urbanus dieſes Wort nicht aus. Vgl. Cic. ad Famil. IX, 22. Eine Anzahl von Wörtern, die neben ihrer gewöhnlichen Bedeutung auch zur Bezeichnung einer obſcönen Sache gebraucht wurden, wie batuere, depsere (Vgl. Cicero am a. O.), übergehen wir hier abſichtlich: denn ſolche Uebertragungen finden ſich in jeder Sprache, und können daher nicht als ein Wahrzeichen für die Entſittlichung eines Volkes angeſehen werden; dafür können nur ſolche gelten, denen man gleichſam mit Gewalt eine garſtige Bedeutung aufdrängt, und ſie dann als ſchmutzige Gäſte zu umgehen ſich bemühet. Wir führen davon noch ein Beiſpiel an, welches wir indeſſen nicht der falſchen Schaam des Römiſchen Volks, ſondern eines Einzelnen aus demſelben beimeſſen. Virgil ſchreibt in ſeinen Ländlichen Gedichten (I, 357.) freta ponti incipiunt agitata tumescere: dieſe Stelle fand Cornelius Celſus für anſtößig, weil der Leſer dadurch an ein obſcönes Anſchwellen erinnert werden könnte. Vgl. Quintilian. VIII, 3, 47 **). Das ſcheint auch dem Quintilianus Uebertreibung, und er meint, wenn man dies gelten laſſen wolle, ſo könne man nichts ohne Anſtoß mehr reden (*quod si recipias, nihil loqui tutum est*). Da wir indeſſen den Celſus aus ſeinem Werke über die Medicin als einen ebenſo verſtändigen als fein gebildeten Mann kennen, ſo dürfen wir vorausſetzen, daß er darum jene Stelle des Virgilius für anſtößig hielt, weil er die Neigung ſeiner Zeitgenoſſen zu obſcönen Vorſtellungen kannte.

3. Scheu der Römer vor obſcönen Lauten.

*) Man muß ſich hier erinnern, daß die Römer das ei immer wie ein langes ī ausſprechen.

**) Der gelehrte und ſcharfſinnige Bianconi hat in ſeinen Briefen über A. Cornelius Celſus (S. 94. der deutſchen Ueberſetzung) die Stelle des Quintilianus nicht verſtanden; dieſe lautet: *Celsus κακέμφατον apud Virgilium putat Incipiunt agitata tumescere.* Bianconi las κακόφατον, und dachte an einen Uebellaut, nicht an einen garſtigen Laut, und glaubte wirklich, daß der Vers keinen guten Rhythmus habe.

Die Römer der Ciceroniſchen und der ſpäteren Zeit vermieden nicht allein die garſtigen Wörter ſelbſt, ſondern auch alle Wort-Verbindungen und Wort-Formen, wodurch ſie an ein obſcönes Wort erinnert werden konnten. Von dieſer Art religio ſind uns folgende Beiſpiele überliefert worden. Die beiden Wörter *cum* und *nobis* hätten die Römer wegen ihrer Neigung zur Aſſimilation und wegen der engen Verbindung, worin ſie die Präpoſition mit dem zu ihr gehörenden Subſtantiv bringen, *cunnobis* ausſprechen müſſen: dadurch aber wurden ſie an das garſtige Wort *cunnus* erinnert, und darum vermied man dieſe Wort-Verbindung mit äußerſter Sorgfalt. Dies klingt für uns ſo auffallend, daß wir, um gegen den Vorwurf einer ſelbſterſonnenen Spitzfindigkeit uns zu ſichern, die achtbarſten Zeugen für die obige Behauptung aufführen müſſen. Cicero im Redner c. 45 §. 154 ſchreibt darüber alſo *): „Was ſollen wir von jenem ſagen? riecht man nicht woher es kommt, daß man zwar ſagt *cum illis*, aber nicht *cum* und *nobis*, ſondern *nobiscum*? denn wenn man jenes ſagte, ſo würden die Buchſtaben zu einem garſtigen Laute zuſammentreffen, wie ſie auch eben (auf eine garſtige Weiſe) zuſammengeſtoßen wären, wenn ich nicht und eingeſchoben hätte.“ Denſelben Gegenſtand berührt Cicero kürzer an einer andern Stelle **). Man vermied daher auch alle

*) Die obige Stelle des Cicero iſt vielfach mißdeutet worden; wir ſchreiben ſie deßwegen hieher, um gelegentlich etwas zu deren richtigem Verſtändniß beizubringen. Quid illud? non olet unde sit, quod dicitur *cum illis*, *cum* autem *nobis* non dicitur? quia, si ita diceretur, obscoenius concurrerent litterae, ut etiam modo, nisi *autem* interposuissem, concurrissent. Durch die Einleitung quid illud? non *olet* unde sit, deutet Cicero an, daß die Neigung der Menſchen zu ſchmutzigen Vorſtellungen jene Wort-Verbindung zu einer verbotenen gemacht habe. Es iſt ferner ergötzlich zu bemerken, wie Cicero ſo delicat iſt, daß er nicht einmal des Beiſpiels wegen cum nobis zu ſchreiben wagt, ſondern durch ein eingeſchobenes *autem* der Verlegenheit zu entrinnen weiß. Zu ut etiam modo iſt aus dem vorhergehenden obscoenius das Adverbium obscoene zu ergänzen.

**) Cic. ad Fam. IX, 22. Quid, quod vulgo dicitur, *cum nos* te voluimus convenire, num obscoenum est?

Verbindungen, in welchen nach cum ein mit *nu*, *ni*, *no* anfangendes Wort folgte, z. B. *cum notis*, *cum nomine*, aber nicht cum nebula, cum Nerone u. dgl. Statt *cum notis* ſchrieb man alſo *cum hominibus notis*. Das lernen wir aus Quintilianus VIII, 3, 45. *). „Bisweilen gibt die Wort-Verbindung einen garſtigen Klang, wie wir, wenn wir ſagen, *cum hominibus notis loqui*, wofern nicht eben dieſes *hominibus* dazwiſchen wäre, in etwas Unanſtändiges verfallen würden: denn der letzte Buchſtabe des erſten Wortes (das *m* in *cum*), welcher nicht anders als durch den Schluß der Lippen ausgedrückt werden kann, nöthigt uns entweder einen ganz unſchicklichen Halt zu machen, oder ohne Unterbrechung mit dem folgenden (dem *n* in *notis*) geleſen, wird er in deſſen Laut umgeſtimmt.“ Es erging alſo den Römern mit ihrem *cum nobis* oder *cum notis*, wie den Weſtphalen mit Luiſchens Geiſt: denn auch dieſe müſſen zwiſchen beiden Wörtern einen Halt machen oder dieſelben ſo ausſprechen, daß ſie ſich einem Mißverſtändniß ausſetzen. Einmal wäre doch Cicero ſelbſt in dieſen Fehler gefallen: denn was in der Rede pro Domo c. 9 ſteht, *cum nominibus tantum uteretur*, iſt eben ſo auffallend als *cum nobis*, da Cicero dieſes doch nicht einmal des Beiſpiels wegen ſchreiben wollte. Allein jene Declamation iſt dem Cicero untergeſchoben, wie Fr. Aug. Wolf gezeigt hat, und die angeführte Stelle gibt einen neuen Beweis für die Unechtheit derſelben. — Wie die Römer in der urbanen Unterhaltung die Deminutiva liebten, ſo ſagten ſie lieber bella *tectoriola* als *tectoria*, dagegen immer *pavimenta*, nicht *pavimentula*, weil dieſes ſie an ein ſchmutziges Wort erinnerte. Vgl.

*) Sive iunctura deformiter sonat, ut, si *cum hominibus notis loqui* nos dicimus, nisi hoc ipsum *hominibus* medium sit, in praefanda videmur incidere, quia ultima prioris syllabae littera, quae exprimi nisi labris cocuntibus non potest, aut intersistere nos indecentissime cogit, aut continuata cum insequente in naturam eius corrumpitur. Quintilianus ahmt die Delicateſſe des Cicero nach, indem er ebenfalls nicht wagt *cum notis* zu ſchreiben, ſondern durch ein zwiſchengeſetztes *hominibus* den Anſtoß vermeidet.

Cic. ad Fam. IX, 22 *). — Ein beredter Consular sprach einstens im Senate folgende Worte aus, *Hanc culpam maiorem an illam dicam*, und stieß damit nicht wenig an, weil seine Zuhörer dadurch an etwas Obscönes erinnert wurden **). Wegen zweier anderer Ausdrücke, die im Lateinischen eine äußerst garstige Bedeutung haben sollen, muß ich die Römer rechtfertigen. Diese sind *divisio* und *intercapedo*. Liest man darüber blos die Stelle des Cicero ad Famil. IX, 22 ***), so könnte man allerdings geneigt sein anzunehmen, in der Bedeutung dieser Wörter liege etwas Garstiges; und bei dieser Voraussetzung wird man wiederum folgende Erklärung des Paullus Manutius ebenso scharfsinnig als das Richtige treffend findend: ut divisio sic intercapedo et honestum, et obscenum potest esse verbum: honestum, ut intercapedo temporis, litterarum, id est, intervallum; obscenum ut in patiente puero: agens enim dividit, patiens intercipit. Das wäre allerdings eine abscheuliche Verdrehung unschuldiger Wörter zu der garstigsten Bezeichnung. Allein vergleicht man die Stelle des Quintilianus VIII, 3, 46†), so erfährt man, daß beide Ausdrücke nur im Nominativ anstößig waren. Daraus erhellet wieder, daß nicht ihre Bedeutung, sondern ihr Klang ein garstiger war. *Divisio* erinnerte durch seine Endsylben an das seltene Verbum *visire*, *intercapedo* an *pedere*.

Nachdem wir durch diese Beispiele die drei Arten einer falschen Schaam bei den Römern der späteren entarteten Zeit aufgezeigt und erläutert haben, wäre noch in der Kürze der historische Beweis zu führen, daß erst mit dem Verderbniß der Sitten diese Schaam entstanden sei: denn ein all-

*) *bella tectoriola*: dic ergo etiam *pavimenta* isto modo; non potes.

**) S. Cic. ad Famil. IX, 22. Memini in senatu disertum consularem ita eloqui: *Hanc culpam maiorem an illam dicam*? potuitne obscoenius?

***) Quid enim? non honestum verbum est *divisio*? at inest obscoenum; cui respondet *intercapedo*.

†) Sed *divisio* quoque affert eandem iniuriam pudori, ut *si intercapedinis* nominativo casu quis utatur. Dazu ist zu vergleichen die Note von Grävius.

gemeiner Beweis iſt ſchon in der pſychologiſchen Beobachtung enthalten, daß eine ſolche Schaam einerſeits eine an obſcöne Vorſtellungen gewöhnte und leicht dazu erregbare Phantaſie vorausſetzen läßt, andrerſeits nur den Schein der Sittenreinheit und Wohlanſtändigkeit zu erhalten bemühet iſt. Aber auch an hiſtoriſchen Indicien für die Richtigkeit unſerer Behauptung fehlt es nicht. Ein indirecter hiſtoriſcher Beweis beſteht darin, daß vor Cicero jenes Beſtreben, in den Worten eine Obſcönität zu meiden, nicht erwähnt wird. Wenn von *pudor* oder von der *verecundia* der alten Römer die Rede iſt, ſo muß man an Schaam im Handeln, nicht in Worten denken: denn ihnen kam auf das Handeln Alles, auf das Sprechen wenig an. Als directe Indicien für die ausgeſprochene Behauptung machen wir auf folgende aufmerkſam. Aus den Stellen, welche wir aus Cicero angeführt haben, erhellet, daß ſeine Zeitgenoſſen ebenſo leicht an etwas Obſcönes dachten als die des Quintilianus, und daher waren zur Zeit des Salluſtius die Redensarten *ductare milites* und *patrare bellum* gewiß ſchon ebenſo anſtößig als ſpäter, allein aus Vorliebe für die Sprache und Redensarten der Altvordern ſtieß Salluſtius ſich nicht an die moderne Empfindlichkeit, und ſchrieb jene Worte in alterthümlicher Unbefangenheit und Unſchuld (sancte et antique) nieder, ein Beweis, daß die Alten dabei an nichts Obſcönes dachten. Ferner ſcheuete ſich L. Calpurnius Piſo Frugi, ein Zeitgenoſſe der Gracchen, der durch ſeinen fleckenloſen Lebenswandel einen ehrenvollen Beinamen empfangen hat, nicht, in ſeinen Annalen mit einem ganz unverſchleierten Worte darüber zu klagen, daß die jungen Leute der Wolluſt ſo ſehr ergeben wären *); er gebrauchte in alter Un-

*) Cic. ad Fam IX, 22. Hodie *penis* est in obscoenis. At vero Piso ille Frugi in Annalibus suis queritur adolescentes *peni* deditos esse. Quod tu in epistola appellas suo nomine, ille tectius penem. An ein tectius appellare iſt in der Redensart des Piſo mit Cicero keineswegs zu denken. Zwar iſt *penis* in ſeiner obſcönen Bedeutung ein übertrageuer Ausdruck, allein das war mentula und coli-

ſchuld einen derben Ausdruck, worin man zu Ciceros Zeit ein crimen laesae urbanitatis geſehen haben würde. Dieſer alten Unbefangenheit gemäß ſchreibt auch Salluſtius (Catil. c. 14) *pene* patria bona lacerare. Auch halten wir in der Stelle des Horatius (Sermon. I, 2, 35), wo er einen Spruch des Cenſoriſchen Cato anführt, *alienas permolere uxores* für die eigenen Worte des alten ſtrengen, aber auch unbefangenen Mannes. Die Redefreiheit des Plautus und anderer Komiker kann freilich nicht als ein Beweis für die oben ausgeſprochene Anſicht angeführt werden, weil er zu den gräciſirenden Dichtern gehört *): ebenſo wenig beweiſen die obſcönen Ausdrücke und Stellen des Catullus und Horatius, des Juvenalis und Martialis etwas gegen unſere Anſicht: denn die beiden erſten und zum Theil auch Martialis gräciſiren, wie wir ſchon oben bemerkt haben, Juvenalis aber will durch obſcöne Redensarten auffallen, um dadurch gegen die bezeichneten Dinge Abſcheu und Ekel zu erregen.

Zum Schluſſe bemerken wir noch, daß die Römer der Ciceroniſchen und der folgenden Zeit in dem Falle, wo ſie des Zuſammenhanges wegen ein obſcönes Wort ausſprechen mußten, durch eine einleitende Formel ſich zu entſchuldigen pflegten: z. B. *sit venia verbo*, *honos auribus sit*, womit man das deutſche mit Reſpect zu melden vergleichen kann. Das hieß *honorem praefari*. Vgl. Cic. ad Famil. IX, 22. Si dicimus *ille patrem strangulavit*, honorem non praefamur. Sin de Aurelia aliquid aut Lollia, honos praefandus est. Daher nennt Quintilianus (VIII, 3, 45) obſcöne Ausdrücke und garſtige Wort-Verbindungen praefanda. Der Griechiſche Ausdruck dafür iſt *κακέμφατον*. Vgl. Quintilian a. a. O. §. 44. 47. Soſipater Chariſius p. 242 ed. Putsch.

ebenfalls: das erſtere hatte Pätus wahrſcheinlich in ſeinem Briefe an den Cicero gebraucht.

*) (In Menander waren Romanus honos et Graja licentia gemiſcht, nach Statius Silv. V, 3, 93. F. G. W.)

Fr. Ritter.